

Trautl Brandstaller

Auf der Suche nach Österreich

Ernst Karl Winters „Geschichte des österreichischen Volkes“

Das abgelaufene Jahr 2018, das vom „Jubiläumsjahr“ immer stärker zum „Gedenkjahr“ mutierte, wich allen grundlegenden Konflikten der Republik aus. Mit Ausnahme der kritisch differenzierenden Dokumentationen Hugo Portischs einigten sich Parteienvertreter und Jubiläumsbeauftragte auf eine sehr verkürzte Darstellung dieser hundert Jahre, die in etwa so lautete: Die Erste Republik – Armut, Polarisierung, Gewalt auf beiden Seiten-endet in der Katastrophe 1938. Die Zweite Republik beginnt 1945 mit der Stunde Null und endet als Erfolgsstory, in der die alten Gegner - miteinander versöhnt-gemeinsam Wohlstand produzieren. Neuere Entwicklungen incl. neuer Polarisierungen wurden nicht unter die Lupe genommen.

Auf der Strecke bleiben bei diesem Narrativ jene Faktoren und Akteure, die die Grundlagen für die neue Republik nach 1945 geschaffen und der Aussöhnung der beiden damaligen „Lager“ den Weg bereitet haben.

Der frühe Brückenbauer

Einer der zentralen Wegbereiter dieser „Aussöhnung“ ist der Jurist und Soziologe Ernst Karl Winter, bekannt vor allem für seine „Aktion Winter“, durch die er in der Ära Dollfuß zum Dialog und zur Versöhnung zwischen Christlich-Sozialen bzw. Vaterländischer Front und Sozialdemokraten aufrief. Sein Kampf galt dem aufkommenden Nationalsozialismus, aber auch der Appeasement-Politik der Konservativen gegenüber Mussolini und Hitler, mit seiner Parole „Rechts stehen, links denken“ blieb er unter den Christlich-Sozialen ein einsamer Rufer. Dollfuß versuchte ihn 1934 durch die Ernennung zum dritten Vizebürgermeister in Wien ruhig zu stellen, Schuschnigg hielt 1936 solche Alibi-Politik für überflüssig und entfernte ihn aus dem Amt.

Ernst Karl Winter ging 1938 ins Exil in die USA, knüpfte Kontakte mit Otto Habsburg, um eine österreichische Exilregierung zu bilden und begann an einem Buch zu schreiben, dessen Manuskript (datiert mit 8. September 1945) jahrzehntelang als verschollen galt und das nun, 73 Jahre nach Abschluss, nach mühseligen Recherchen und Vorarbeiten (vor allem durch Peter Diem) erstmals vom Wiener Historiker Paul R. Tarmann herausgegeben und kommentiert wurde. „Die Geschichte des österreichischen Volkes“, so der

anspruchsvolle Titel, resümiert Ernst Karl Winters gesammelte Reflexionen zur Eigenständigkeit des österreichischen Volkes gegenüber dem deutschen Volk und ist schon aufgrund seiner Entstehungszeit als massive Polemik gegen die Politik der Christlich-Sozialen, (aber auch der Sozialdemokraten) der Zwischenkriegszeit zu verstehen. „Jedes Volk ist die Endsumme seiner Geschichte. Das gilt ganz besonders von dem österreichischen Volke von heute, das, nachdem es eben den Alpdruck einer Fremdherrschaft abgeschüttelt hat, seiner selbst national bewusst geworden ist wie niemals vorher unter allen seinen Staatsformen. Ganz im Gegensatz zur abstrakten Weisheit, die hundert Jahre und mehr unter den österreichischen Intellektuellen der Rechten und der Linken vorherrschte (und die auch zwischen den zwei Weltkriegen in ihren beiden Spielarten verwirklicht war), weiß heute das österreichische Volk aus dem tiefsten Instinkt seiner Selbstbehauptung, dass es kein deutscher Stamm ist, bestenfalls der „liebenswerteste“ unter den deutschen Stämmen, sondern einzig und allein „die österreichische Nation“..... Zur Neugründung des österreichischen Staates muss daher die Neudeutung der österreichischen Geschichte als unsere eigene, frei gewählte Aufgabe treten“. Weiters fordert Winter, „Österreich möge sich mutigen Herzens einer Selbstreinigung unterwerfen, bei der alle Giftstoffe, die in den nationalen Körper eingedrungen sind, ausgeschieden werden“. Winter weiß, dass Schuschnigg auch 1945 noch immer von sprachlicher und kultureller Identität Österreichs mit Deutschland spricht und damit auch die Selbstpreisgabe Österreichs zu begründen versucht, als er 1938 „kein deutsches Blut fließen sehen wollte“.

Weit zurück in der Geschichte

Um die Eigenständigkeit eines österreichischen Volkes zu begründen, holt Winter weit aus – bis in die Frühgeschichte, der er den größten Teil des Buches widmet, über die „Hochzeit“, die er zwischen Babenbergern und Maria Theresia ansiedelt, bis zur „Erntezeit“, vom Josephinismus bis 1938. Zentral für diese Konstruktion eines österreichischen Volkscharakters ist Winters Idee, dass sich das österreichische Volk über die Jahrhunderte- von der Besiedlung der Ostalpen bis in die Gegenwart -als Synthese zwischen Ost und West, zwischen Kelten und Illyrern, Römern und Slawen, Westrom und Byzanz-entwickelt habe, wobei die germanisch-bajuwarische Besiedlung die Urbevölkerung nur oberflächlich „überdacht“ habe. Mit seitenlangen Aufzählungen von Orts- und Flurnamen versucht er diese Kontinuität der romanisch-slawischen Besiedlung zu beweisen.

So produktiv solche Ideen für ein neues eigenständiges Österreich-Bewusstsein auch sein mögen, sie halten neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen kaum stand und sind eher dem Bereich der Ideologie bzw. der Schaffung eines „Österreich-Mythos“ zuzurechnen. Winter versteigt sich in manchen Fällen auch zu leicht absurden Thesen, wie etwa der, dass im Raum des heutigen Österreich auch die Ideen von Demokratie und Sozialismus ihre Wurzeln hätten; hier lässt sich der Soziologe Winter vom Politiker Winter überrumpeln.

Trotz zahlreicher wissenschaftlicher Einwände ist die Publikation von Winters „Geschichte des österreichischen Volkes“ ein wichtiger Beitrag zur Kultur- und Geistesgeschichte des Landes. Fast eine Generation nach Ernst Karl Winter schrieb Friedrich Heer, kenntnis -und facettenreicher als Winter, seine umfassende Analyse „Der Kampf um die österreichische Identität“- auch er ein Katholik, der Österreich die inzwischen zur Floskel degradierte „Brückenbau-Funktion“ zuschreibt, aber konkreter „Österreich als dialogisches Zentrum“ einfordert. Eine der gründlichsten Untersuchungen zur „Nation Österreich“ lieferte 1996 Ernst Bruckmüller. Mit der Neubewertung der Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert haben auch amerikanische Historiker wie Carl Schorske und William M. Johnston die spezifische Rolle Österreichs gewürdigt, dieser zuletzt in seiner Studie „Der österreichische Mensch“ (2010).

Derzeit stehen die Begriffe Nation und Identität erneut zur Debatte, auf der Linken wie auf der Rechten. Die einen wollen beides abschaffen. Die anderen beides missbrauchen, um alles „Fremde“ auszuschließen. Eine aufgeklärte, kritische Öffentlichkeit sollte sich um eine solche Debatte nicht drücken.

Ernst Karl Winter, Die Geschichte des österreichischen Volkes, herausgegeben und kommentiert von Paul R. Tarmann, mit Unterstützung des Zukunftsfonds der Republik Österreich, Plattform Johannes Martinek Verlag, Perchtoldsdorf, NÖ.